

Adrian Hasler: «Es braucht einen Staat, der den Unternehmen zur Seite und nicht im Wege steht»

Interview Eine im Sommer durchgeführte WIFO-Studie zeigt, dass sich Innovation und technischer Fortschritt eines Unternehmens positiv auf die Belegschaft auswirken. Die Beschäftigten wechseln seltener den Arbeitsplatz und verdienen rund zwei Prozent mehr. Das erklärte Ziel heisst deshalb, möglichst viele innovative Betriebe in einem Land zu halten sowie neue dazuzugewinnen. Wenn es nach Regierungschef Adrian Hasler geht, gilt das auch für Liechtenstein.



Regierungschef Adrian Hasler will in Liechtenstein gute Rahmenbedingungen für Unternehmen schaffen. Dazu ist ein reger Austausch mit der Wirtschaft notwendig. (Fotos: ZVG)

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Herr Hasler, Liechtenstein verfügt mit 4400 Firmen im Land über eine sehr hohe Unternehmensdichte. Es zählt zudem gleich viele Arbeitsplätze wie Einwohner. Braucht es noch weitere Unternehmen in Liechtenstein?

Adrian Hasler: Ich bin überzeugt davon, dass wir uns nicht auf dem Bestehenden ausruhen dürfen. Wir müssen am Ball bleiben und uns stetig weiterentwickeln. Diese Weiterentwicklung ist geprägt von technischen Innovationen, Trends sowie nationalen und internationalen Rahmenbedingungen. Daher ist es unerlässlich, dass immer wieder neue Unternehmen entstehen und diese sich den Herausforderungen der künftigen Märkte stellen.

Wo sehen Sie wirtschaftliches Zukunftspotenzial bzw. Wachstumspotenzial? Wirtschaftliches Potential sehe ich überall dort, wo Innovation stattfindet. Es gibt genügend Beispiele von Unternehmen, die auf ihrem Stand der Technologie verharren und dabei die Zukunft verpasst haben. Das gilt für produzierende Unternehmen im gleichen Masse wie für Dienstleister. Viele Entwicklungen finden heute im digitalen Bereich statt. Neue Technologien sind hier die Treiber für die Geschäftsmodelle der Zukunft.

Wie kann der Staat hier Einfluss nehmen?

In meinem Verständnis soll sich der Staat darauf konzentrieren, gute

Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu schaffen beziehungsweise zu erhalten. Bildlich gesprochen heisst das, dass der Staat den roten Teppich ausrollt und die Hindernisse aus dem Weg räumt. Das heisst auch, dass der Staat in engem Austausch mit der Wirtschaft steht und somit die Anliegen kennt. Es braucht einen Staat, der den Unternehmen zur Seite und nicht im Wege steht. Der Staat darf dabei aber auch das grosse Ganze nicht aus den Augen verlieren. Es gibt mehr als nur wirtschaftliche Interessen.

Immer wieder werden die Stärken des Wirtschaftsstandortes Liechtenstein betont. Können Sie diese nochmals kurz zusammenfassen?

Von zentraler Bedeutung für unsere Wirtschaft sind der Zollvertrag mit der Schweiz und unsere Mitgliedschaft im Europäischen Wirtschaftsraum. Dieser Zugang zu den beiden Wirtschaftsräumen ist ein einzigartiger Standortvorteil innerhalb Europas. Wir sind ein verlässlicher Partner, bieten wirtschaftliche und politische Stabilität und ein hohes Mass an Rechtssicherheit. Durch unser duales Bildungssystem haben wir eine gut ausgebildete Bevölkerung und durch unsere kurzen, unbürokratischen Wege können wir rasch handeln. Wir verfügen über eine hohe Lebensqualität und sind ein sicheres Land. Zusammengefasst: Liechtenstein lohnt sich.

Oft hört man, dass die Rekrutierung von qualifizierten und motivierten Fachkräften immer schwieriger

wird. Sie sind jedoch für den Erfolg eines Unternehmens ausschlaggebend. Kann der Staat hier unterstützend wirken?

Der Staat beschäftigt sich auch mit dieser Thematik und unterstützt die Wirtschaft im Rahmen seiner Möglichkeiten. Ein Blick in die Statistik zeigt aber auch, dass wir mittlerweile gleich viele Arbeitsplätze wie Einwohner haben. Um diese Arbeitsplätze auch mit qualifizierten Fachkräften zu besetzen sind primär die Unternehmen gefordert. Ein attraktives Arbeitsumfeld, welches den heutigen Anforderungen entspricht, ist immer noch das beste Argument, um qualifizierte und motivierte Fachkräfte zu rekrutieren.

Ein Grossteil der Arbeitskräfte in Liechtenstein sind derzeit Zupendler. Wie lautet Ihre Prognose in Bezug auf die ausländischen Arbeitskräfte?

Es ist offensichtlich, dass wir auf die Arbeitskräfte aus dem Ausland angewiesen sind. Ohne diese Zupendler könnten wir unsere Wirtschaft nicht am Laufen halten. Dies gilt für heute und wird auch in Zukunft so sein. Die Arbeitskräfte aus dem Ausland sind ein wichtiger Teil unserer Volkswirtschaft. Was die Vergabe von Aufenthaltserlaubnissen betrifft, spreche ich mich klar für die Beibehaltung der heutigen Lösung aus. Eine moderate Öffnung der Zuwanderung, wie sie seitens der Wirtschaft immer wieder gefordert wird, ist für mich keine Option. Wir fahren mit den heutigen Kontingenten sehr gut und wir finden für die Wirtschaft in der Regel auch Lösungen. Ausserdem sind die Distanzen zwischen Wohn- und Arbeitsplatz in unserer Region - auch im Grenzverkehr -

durchaus zumutbar und im internationalen Vergleich sogar äusserst kurz.

Ein zentraler Treiber von Veränderung ist die Digitalisierung. Welche Chancen birgt die Digitalisierung?

Die Digitalisierung und neue Technologien sind ein starker Treiber von Wandel und Innovation. Dies zeigt sich besonders stark auch im Finanzdienstleistungsbereich. Hier gibt es neue Geschäftsmodelle wie beispielsweise Zahlungsdienste über das Smartphone, Kredite über Crowdfunding-Plattformen, virtuelle Währungen und automatisierte Finanzberatungen und Versicherungslösungen. Diese neuen Technologien verändern das Geschäft des klassischen Finanzdienstleisters. Gleichzeitig dringen Unternehmen aus dem Technologie-Sektor mit neuen, technologiebasierten Ideen und Produkten in diese Geschäftsbereiche vor. Neben der Evaluation neuer Geschäftsmöglichkeiten und neuer Wege, auf Kunden zuzugehen, stehen auch die Themen Rationalisierung, Automatisierung und Kosteneinsparungen im Vordergrund. Durch die Digitalisierung werden die damit verbundenen Geschäftsmodelle einfacher skalierbar. Gerade unsere Vorteile des Zugangs zu den Märkten der Schweiz und des EWR, in Verbindung mit der traditionell starken Cross-Border-Kompetenz, verschaffen unseren Finanzintermediären auch bei digitalen Geschäftsmodellen komparative Vorteile.

Es gibt eine Vielzahl von weiteren neuen Technologien (E-Mobilität,

Fortpflanzungsmedizin, etc.). Oft hinkt die Gesetzgebung dem Fortschritt jedoch hinterher. Wie offen ist die liechtensteinische Gesetzgebung für neue Innovationen und Ideen?

Diese Frage muss differenziert beantwortet werden. Es hängt sehr stark davon ab, ob sich Liechtenstein in einem spezifischen Bereich an vorderster Front positionieren will und dafür auch die entsprechenden Rahmenbedingungen schafft. Als sehr gutes Beispiel kann sicher das Regulierungslabor erwähnt werden, welches die FMA im Rahmen des Programms «Impuls Liechtenstein» aufgebaut hat. Dieses Regulierungslabor fungiert als zentrale Anlaufstelle für Anfragen im Bereich von Digitalisierung und FinTech. Es agiert als Kompetenzzentrum koordinierend und hat das Ziel, zu ermöglichen und nicht zu verhindern. Hier haben wir eine echte Chance, einen Mehrwert zu bieten. Es darf aber sicher nicht das Ziel sein, aus einem Technologie- und Fortschrittsglauben jeder Entwicklung Tür und Tor zu öffnen.»

Es agiert als Kompetenzzentrum koordinierend und hat das Ziel, zu ermöglichen und nicht zu verhindern. Hier haben wir eine echte Chance, einen Mehrwert zu bieten.

Es darf aber sicher nicht das Ziel sein, aus einem Technologie- und Fortschrittsglauben jeder Entwicklung Tür und Tor zu öffnen. Das gilt für mich beispielsweise sowohl für die Fortpflanzungsmedizin wie auch die Gen-Technologien. Hier geht es um die Frage, ob denn alles, was technologisch machbar ist, auch zulässig sein soll. Es geht um ethische Fragen, die nicht aus wirtschaftlicher Optik beantwortet werden dürfen. In solchen Themen muss eine breite Diskussion geführt werden, bevor entsprechende Gesetzesanpassungen vorgenommen werden.

ANZEIGE

sich fachlich und persönlich weiterentwickeln,